



Erfahrungsbericht zum Lehrlabor-Projekt:

Soziolinguistik live – Vorstellungen zu Sprache in kommunikationsintensiven Berufen

Projektverantwortliche und Autorinnen
und Autoren:

Kristin Bührig

kristin.buehrig@uni-hamburg.de

Bernadette Schlaffner

Fakultät für Geisteswissenschaften

April 2018



ABSTRACT

Im Rahmen des Lehrprojekts „Soziolinguistik live“ wird ein Seminar durchgeführt, in dem die Studierenden mit klassischen, jedoch aktuell profilierten Fragen der Soziolinguistik bis hin zu Aspekten ihrer Anwendung in der gesellschaftlichen Praxis konfrontiert und als forschende Lernende aktiviert werden, sie also Soziolinguistik „live“ erleben. Das Thema folgt der Frage, über welches Verständnis von Sprache (angehende) Akteurinnen und Akteure kommunikationsintensiver Berufe verfügen. Zur Beantwortung dieser Fragen sollen die Teilnehmenden in Forschungsgruppen Interviews mit Praktizierenden und Studierenden aus kommunikationsintensiven Berufsfeldern führen. Sie gewinnen dabei Einblicke in die einzelnen Phasen eines Forschungsprozesses und werden motiviert, eigene Fragestellungen und eigene Ideen zur Methodik in der Interviewführung und Auswertung in unterstützender Diskussion zu verfolgen.

AUSGANGSLAGE UND ZIELE

Das Lehrprojekt setzt an den aktuellen Diskussionen um Sprachideologien und Sprachbewusstsein an. Jedoch soll hier nicht wie üblich nach konkreten Sprachen oder Varietäten gefragt werden. Stattdessen stehen das Verständnis, das Konzept und einzelne Vorstellungen von Sprache im Mittelpunkt. Diesen Gegenstand gilt es aber nicht in abstrakter Form, sondern mit Blick auf ausgewählte Akteurinnen und Akteure des gesellschaftlichen Lebens zu fassen: Personen, die in kommunikationsintensiven Berufen tätig sind, und Studierende, die eine solche Tätigkeit anstreben, sollen im Rahmen narrativer Interviews zu ihrem Sprachverständnis befragt werden.

Die besondere Motivation zu diesem Thema stammt aus Erfahrungen der angewandten Linguistik und konkret aus der Lehrerbildung, genauer aus dem Projekt ProfaLE („Professionelles Lehrerhandeln zur Förderung fachlichen Lernens unter sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen“) im Handlungsfeld 2 („Kulturelle und sprachliche Diversität“), in dessen Rahmen Lehramtsstudierende auch nicht-philologischer Fächer für einen sprachförderlichen Unterricht in Konstellationen der Mehrsprachigkeit sensibilisiert werden sollen. Durch die Rückmeldungen zu diesen Lehrveranstaltungen wurde ersichtlich, dass bislang kaum Informationen darüber vorliegen, welche Vorstellungen von Sprache seitens der Studierenden überhaupt existieren. An diesem Forschungsdesiderat soll das vorliegende Lehrprojekt anknüpfen.

Neben dem Lehrerberuf eröffnen sich aber noch eine Reihe weiterer kommunikationsintensiver Handlungsfelder, deren Sprachverständnis zu hinterfragen ist, so beispielsweise die Medizin, Psychologie, Rechtsprechung oder auch Marketing und Werbung. Es stellt sich die Frage: Was verstehen Akteurinnen und Akteure kommunikationsintensiver Berufe unter „Sprache“?

Das innovative Seminarthema hat zur Folge, dass die Teilnehmenden Vorstellungen von Sprache in explorativer Form erforschen. Dabei gewinnen sie methodische Kompetenzen in der empirischen Feldforschung, insbesondere in der Vorbereitung und der Durchführung der zu führenden Interviews sowie im Dokumentieren, Diskutieren und Berichten von Forschungsprojekten. Gleichmaßen werden sie aber auch zu eigenen Reflexionen zum Konzept Sprache und zur Rolle von Sprache in den von den Studierenden angestrebten Tätigkeitsfeldern angeregt.

Speziell für das *Praxisfeld Lehre* können die im Rahmen des Seminars erhobenen Daten über den Veranstaltungsrahmen hinaus zur profilierten Vorbereitung für Lehrveranstaltungen dienen, die

an einen sprachförderlichen Unterricht im Lehramtsstudium anknüpfen und somit auch rückführend für das ProfaLE-Projekt von Interesse sind. Gleichmaßen gilt das auch für Angebote in den Fächern Medizin, Psychologie etc. sowie natürlich im Bereich der Angewandten Sprachwissenschaft bzw. im gesamten Fachbereich Sprache, Literatur und Medien.

SEMINARKONZEPT

Das Seminar war für das Wintersemester 2017/18 als Blockseminar für maximal 25 Master-Studierende der Sprachwissenschaft und des Lehramts geplant. Für den erfolgreichen Abschluss des Seminars waren 10 LP angesetzt. Das Seminar verfolgte drei Arbeitskonzepte:

- **Forschungsgruppen:** Die Seminarteilnehmenden sollen in Forschungsgruppen von zwei bis vier Personen die eigene Forschungsarbeit planen, durchführen und auswerten. Diese dokumentieren sie regelmäßig in Projekttagbüchern und schließen sie mit einem Projektbericht ab.
- **Interviews:** Im Mittelpunkt der Forschungsarbeiten steht das Führen von mindestens zwei Interviews mit Praktizierenden und/oder Studierenden aus ausgewählten Praxisfeldern.
- **Plenumsdiskussion:** In den Seminarsitzungen werden die Forschungsprozesse laufend präsentiert und diskutiert und in anregender Auseinandersetzung mit diskursiven Impulsen und Beispielen aus der soziolinguistischen Forschung unterstützt.

Das Seminar strebte eine explorative und heuristische Herangehensweise an. Ziel war es, den Studierenden als forschende Lernende Raum zu geben, um eigenständig, nachhaltig und „live“ aktuelle Forschung gestalten, eigene Ideen einbringen und sich mit anderen Seminarteilnehmenden und den Dozierenden austauschen zu können. Dozierende und Studierende sollten sich als gemeinsam Forschende begegnen können. Als wesentliche Umsetzung dieser Maxime galt eine erhöhte Feedback-Mentalität sowohl vonseiten der Dozierenden als auch von den Studierenden. Die Idee war, einen interaktiven stetig wachsenden Pool zu schaffen, aus dem alle schöpfen können und der aktivierendes und motivierendes Potenzial hat.

Zur Umsetzung dieses Pools und als zusätzliches Instrument zum Präsenzseminar wurde ein OpenOLAT-Kurs eingerichtet (s. Abb. 1).¹ Dieser OLAT-Kurs hat drei wesentliche Funktionen:

- **Nacharbeit und Selbststudium:** Die Dozierenden können den Seminarteilnehmenden Seminarinformationen, Kursmaterialien, Forschungsliteratur sowie Link-Listen zu weiterführenden Impulsen bereitstellen, mit denen die Studierenden selbstständig weiterarbeiten können.
- **Austausch und Kommunikation:** Der OLAT-Kurs dient als vordergründiges Kommunikationsmittel der Dozierenden über ein Mitteilungstool sowie zum Austausch der Seminarteilnehmenden über ein Forum außerhalb der Seminarzeiten.
- **Dokumentation und Präsentation der Projektarbeiten:** Jeder Forschungsgruppe steht ein Wiki als Projekttagbuch zur Verfügung, in dem Artikel als Tagebucheinträge erstellt werden und über die Diskussionsspalten mit den anderen Forschungsgruppen interagiert werden

¹ Ende 2017 wechselte die Universität Hamburg von OLAT CE zu OpenOLAT, sodass der Kurs schließlich in OpenOLAT überführt wurde.

kann. Die Forschungsarbeiten sind so für alle Teilnehmenden nachvollziehbar und zugänglich.

Das Seminar wurde von einer Professorin mit der Unterstützung einer wissenschaftlichen und einer studentischen Mitarbeiterin geleitet. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin trat in einer Art Mentoring-System als besondere Ansprechpartnerin für die Studierenden in ihren eigenen Forschungsarbeiten auf und leistete die Betreuung der Forschungsgruppen und des OLAT-Kurses auch außerhalb der Seminarzeiten.

UMSETZUNG

Die Phase der Vorbereitung des Seminars war dadurch gekennzeichnet, potenzielle Impulse zu sammeln, die die Studierenden in den ersten Seminarsitzungen zu Reflexionen und Diskussionen über Sprache, Sprachkonzepte und kommunikationsintensive Berufe anregten. Es zeigte sich schnell, dass die Teilnehmenden des Seminars großes Interesse an dem Forschungsthema hatten und eigene Vorüberlegungen und Beobachtungen einbringen konnten. Sie fanden sich auch rasch zu Forschungsgruppen zusammen und wählten eigenständig für sie interessante Handlungsfelder aus, sodass sich schließlich Gruppen zu den Bereichen Lehramt (von der Grundschule bis zur Berufsbildenden Schule), Coaching, Psychologie, Werbung und Marketing, Medizin, Journalismus und Prävention bildeten. Diese Gruppen ergaben sich überwiegend aus dem persönlichen Bezug der Teilnehmenden zum Thema, die beispielsweise selbst Arbeitserfahrung in den jeweiligen Bereichen haben bzw. anstreben. Dadurch entstand eine hohe Identifikation mit den Projekten und somit auch schnell ein unkomplizierter Kontakt zu möglichen Interviewpartnerinnen und -partnern.

Die weiteren Seminarsitzungen dienten der gemeinsamen Erarbeitung der theoretischen und methodischen Konzepte zur Vorbereitung und Durchführung der Interviews, während die Forschungsgruppen zwischen den Sitzungen in einer gut funktionierenden Teamarbeit ihre Projekte planten, durchführten und in den Projektstagebüchern dokumentierten. Aufgrund technischer Schwierigkeiten mit dem Wiki-Baustein in OLAT und auch wegen der inhaltlich sehr unterschiedlichen Einträge wurde von den Dozierenden im Laufe des Seminars ein Beispiel-Tagebuch mit vorgefertigten Gliederungspunkten und Kategorien erstellt, um den Studierenden eine Orientierung für eine strukturiere Dokumentation zu bieten.

In den letzten beiden Seminarsitzungen präsentierten die einzelnen Forschungsgruppen ihre Projektarbeiten und öffneten ihren Forschungsprozess sowie die gesammelten Daten für eine Plenumsdiskussion. Auch wenn einige Gruppen mehr Zeit für die Durchführung der Interviews benötigten, erlaubte das Vorgehen eine sehr vielfältige Sicht auf den jeweiligen Forschungsprozess. Die Forschungsgruppen konnten untereinander Erfahrungen austauschen und sich untereinander Anregungen holen.

In der vorlesungsfreien Zeit nach der letzten Seminarsitzung führen die Projektgruppen ihre Projektarbeiten zu Ende und verfassen bis Semesterende einen Projektbericht. Zum jetzigen Zeitpunkt ist diese Abschlussphase des Seminars noch nicht beendet, sodass uns noch keine Projektberichte und somit auch keine abschließenden Datensammlungen zu den Ergebnissen der studentischen Forschungen vorliegen.

Das Seminar lebte von einer regen Feedback-Kultur, die dafür sorgte, dass unmittelbar auf die Bedürfnisse der Studierenden eingegangen und das Seminar im laufenden Betrieb weiterentwickelt und verbessert werden konnte. Hier kamen drei Verfahren zum Einsatz:

- **Projektstagebücher:** Die Projektstagebücher erlaubten es, unmittelbar auf die Forschungsarbeiten einzugehen und gegebenenfalls einzugreifen. Die Seminarsitzungen konnten sich so am Forschungsprozess orientieren und ihn mit geeigneten Impulsen begleiten. Außerdem enthielten die Tagebücher evaluatives Potenzial, indem u. a. festgehalten werden konnte, ob und wie die Forschungsgruppen OLAT nutzten, sich mit anderen austauschten oder mit den Seminarinhalten umgingen. Auch Anregungen und Fragen an die Dozierenden fanden hier Platz und konnten direkt beantwortet werden.
- **5-Minute-Paper:** Nach der ersten Hälfte des Seminars wurde eine kleine Feedbackrunde in Form eines 5-Minute-Papers durchgeführt, um zu prüfen, wie die Studierenden das Lehrkonzept bisher angenommen hatten und ob sie sich auf die weiteren Schritte in ihren Projektarbeiten vorbereitet fühlten. Die Studierenden notierten hierzu in den letzten fünf Minuten der Sitzung auf einem Blatt Papier spontan und offen ein Feedback, das von den Dozierenden anonym eingesammelt wurde. Das Feedback bestätigte den Eindruck eines motivierten und angenehmen Seminarsklimas. Zudem äußerte sich die Mehrheit der Teilnehmenden sehr positiv über das Lehrkonzept. Gleichzeitig wurde aber auch mehrfach um konkretere Hinweise zum Projektbericht und allgemein zu den Prüfungsleistungen gebeten. Darauf konnte in den folgenden Sitzungen unmittelbar eingegangen werden, indem Lehrmaterialien zum Berichten und Dokumentieren bereitgestellt wurden.
- **Abschlussevaluation:** Am Ende des Seminars wurde eine Abschlussevaluation anhand einer Online-Umfrage über LimeSurvey durchgeführt, die auf OLAT bereitgestellt und von 17 der 22 Seminarteilnehmenden ausgefüllt wurde. Die Umfrage basiert auf *HILVE-II* und enthält außerdem Fragen zur OLAT-Nutzung und zur Projektarbeit. Die Ergebnisse dienen zur nachhaltigen Beurteilung des Lehrkonzepts.

ERFAHRUNGEN UND ERGEBNISSE

Eine wesentliche Erkenntnis aus dem Lehrprojekt ist, dass Studierende sehr motiviert sind, eigenständige Forschungen zu betreiben. Diese positive Lernerfahrung wird jedoch mitunter von Ängsten und Unsicherheiten begleitet. Deswegen soll nachstehend, neben den Lernerfolgen, auch auf die Hindernisse eingegangen werden, die bei einem solchen Lehrformat zu überwinden sind.

Ein Blick in die **Abschlussevaluation** zeigt die hohe Motivation der Studierenden, auch aufgrund der Möglichkeit, sich frei und eigenständig an Forschung zu beteiligen (s. Abb. 2). Es wurde von

den Studierenden dankbar angenommen, gemeinsam mit den Dozierenden auf Augenhöhe Forschung zu betreiben und zu diskutieren. Besonders auch die Mentorenrolle der wissenschaftlichen Mitarbeiterin unterstützte die Professorin bei der individuellen Betreuung der Studierenden. So entwickelte sich eine sehr offene, diskursive und reflexive Lernatmosphäre (s. Abb. 3). Der Lernerfolg ist insgesamt sehr hoch. Das zeigt die Tatsache, dass alle Studierenden erfolgreich Interviews geführt und dokumentiert haben und nun in der Lage sind, einen abschließenden Projektbericht mit ersten Ergebnissen zu verfassen. Aber auch die Studierenden selbst verzeichnen in der Abschlussevaluation ein besseres Verständnis der Thematik und der Methodik (s. Abb. 4) und schätzten den hohen Praxisbezug des Seminars sowie die hohe Anwendbarkeit der erlernten Methoden (s. Abb. 5).

Der OLAT-Kurs wurde, vor allem hinsichtlich der strukturierten Bereitstellung von Seminar-Informationen und Materialien (s. Abb. 6), gut angenommen. Auch die Mitteilungstools eigneten sich für die Kommunikation zwischen den Dozierenden und dem gesamten Kurs oder auch einzelnen Forschungsgruppen. Die Studierenden untereinander griffen jedoch präferiert auf vertraute Kommunikationsmittel wie E-Mail, WhatsApp oder Dropbox zurück. Unter anderem lag das an mangelndem technischem Know-how. Obwohl die Studierenden das Wiki regelmäßig nutzten, hat es sich aufgrund der etwas komplizierten Darstellungsweise nicht als die geeignete Plattform zum Verfassen und Diskutieren von Projekttagbucheinträgen herausgestellt, sodass hier für die Zukunft nach einer besseren Lösung gesucht werden sollte.

Obwohl das Lehrkonzept insgesamt viel Zuspruch fand, zeigte sich, dass die Studierenden teilweise aufgrund der Anforderungen des explorativen Forschens verunsichert waren. In der Vorbereitung der Interviews kam oft die Frage auf, ob es Musterfragen oder allgemeine Fragen gäbe, die alle Forschungsgruppen anwenden können. Es wurde sozusagen um eine „richtige“ Lösung gebeten. Die Studierenden mussten erst davon überzeugt werden, dass sie keine „falsche“ Forschung betreiben können, in der „Fehler“ negativ bewertet werden, sondern dass sie sich bewusst auf einen Findungsprozess begeben, der reflektiert und argumentativ begleitet wird. In der Phase, in der die Studierenden mit ersten Auswertungen der gesammelten Daten und dem Verfassen der Projektberichte begannen, wurde deutlich, dass einige Studierende eine sehr hypothesengeleitete Arbeitsweise anstrebten, wie sie es aus anderen Hausarbeiten gewohnt waren. In den Evaluationen wurde mitunter das Feedback gegeben, dass die Prüfungsanforderungen im Seminar nicht immer klar waren. Dies hat sicherlich damit zu tun, dass detaillierte Infos zu den Projekttagbüchern und dem Projektbericht erst im Laufe des Seminars gegeben wurden. Vielen Studierenden fehlten gänzlich die methodischen Voraussetzungen für die Feldforschung, womit sich für dieses Lehrformat eine nicht vorhergesehene Herausforderung ergab. Dies zeigte sich auch deutlich bei der Transkription der Interviewdaten, die den Studierenden große Schwierigkeiten bereitete. Obwohl zusätzlich zu den regulären Seminarsitzungen ein Transkriptions-Workshop angeboten wurde, äußerten die Studierenden permanent ihre Angst vor dem Umfang der Transkription und dem Umgang mit Transkriptionsprogrammen. Das Fragevolumen zu den fehlenden methodischen Grundlagen drohte das Potenzial des explorativen Forschens als einen Erkundungs- und Findungsprozess zu behindern.

Aufgrund der zusätzlichen Betreuung durch die wissenschaftliche Mitarbeiterin und das offene Feedback konnten die genannten Unsicherheiten im Laufe der Zeit jedoch beseitigt werden. Am Ende waren die Studierenden überaus zufrieden mit ihren Forschungsarbeiten und äußerten in

der Abschlussevaluation die Überzeugung, gehaltvolle Interviews geführt und sich mit kritischen Fragen in den Plenumsdiskussionen und Gruppenarbeiten eingebracht zu haben. Schließlich waren alle dazu in der Lage, ihre Entscheidungen in ihrem Forschungsprozess argumentativ und reflektiert zu betrachten. Somit liegen am Ende des Lehrprojekts vielfältige Projektdokumentationen und erste Interviewsammlungen der insgesamt 17 erfolgreich geführten Interviews vor.

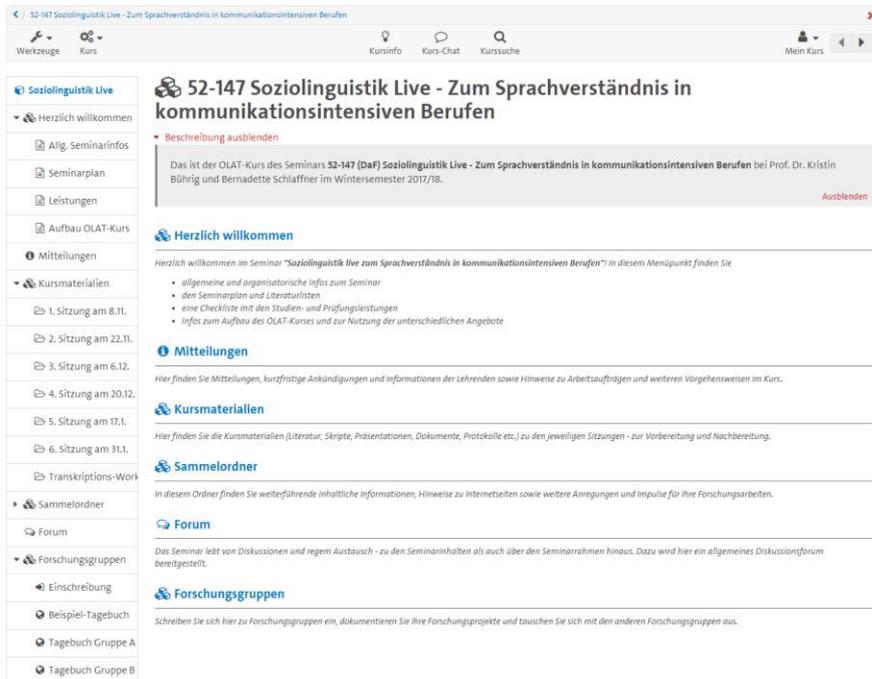
RÜCK- UND AUSBLICK

Aus dem Lehrprojekt kann die Erkenntnis gezogen werden, dass der Umgang mit neuen Lehrmethoden bei den Studierenden nicht vorausgesetzt werden kann. Tatsächlich erfordert es ein hohes Maß an Vorbereitung und Motivation der Studierenden sowie eine stete Konfrontation mit Unsicherheiten. Besonders auch da die Studierenden, trotz aller Freiheit und Kreativität, im Forschungsprozess am Ende eine Prüfungsleistung abzugeben haben. Dennoch zeigten die Erfahrungen im Lehrprojekt, dass die Studierenden mehr als offen sind und als eigenständige Forschende große Lernerfolge erzielen können.

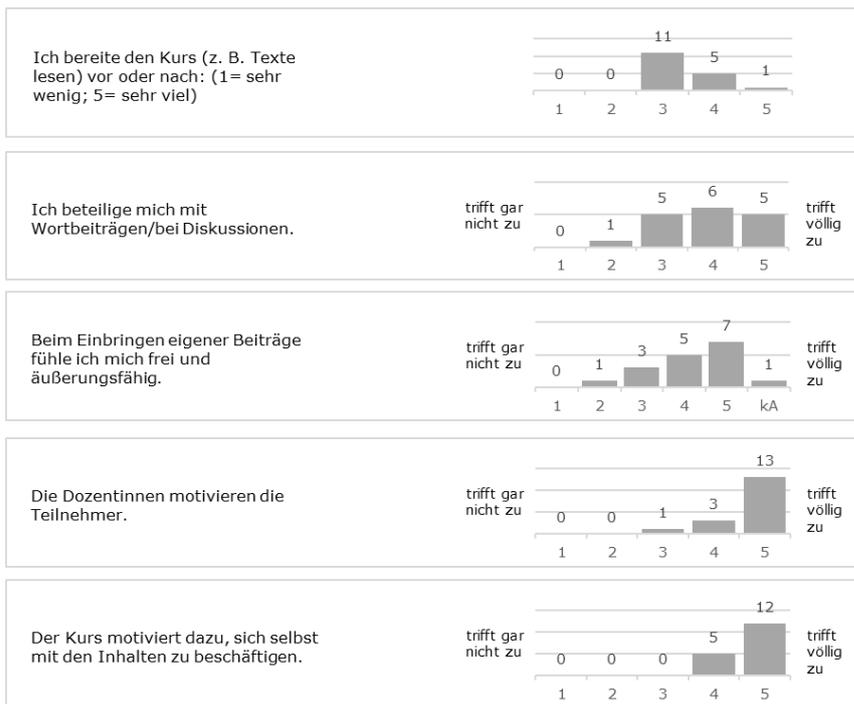
Die Durchführung von explorativer Forschung verlangt mehr Zeit und mehr Betreuung, als im üblichen Seminarbetrieb meist angeboten werden können, um beispielsweise fehlende Methodenkompetenzen zu kompensieren, intensiv auf Projekttagbücher einzugehen und den Studierenden Mut zu machen, experimenteller zu arbeiten. Um die zeitlichen Kapazitäten zu erhöhen und die nötigen Voraussetzungen der Feldforschung zu gewährleisten, wird vorgeschlagen, ein solches Lehrformat für den Master über zwei Semester zu strecken oder mit einem methodologischen Begleitseminar bzw. Tutorium anzubieten, wie es auch im Bachelor üblich ist. Diesen Wunsch äußerten auch einige Studierende in der Abschlussevaluation.

Vor allem in der Linguistik sollten verstärkt und systematisch geplante interaktive Lehrformate, in denen die Studierenden als forschende Lernende wissenschaftliche Methoden kennenlernen und direkt erproben, also linguistische Themen „live“ erleben können, weiter etabliert werden. Darüber hinaus würden so auch Studierende aus anderen Fachbereichen, wie in diesem Fall aus der Erziehungswissenschaft, einen reflektierenden Zugang zum Thema Sprache erhalten. Die Ergebnisse der Forschungsgruppen zum Handlungsfeld Lehramt sind nun, wie erhofft, auch für das Profale-Projekt interessant, da sie einen ersten Einblick in das Sprachverständnis von Lehrenden bieten und auch die Sprachsensibilisierung von Studierenden weiter vorantreiben. Das innovative Forschungsthema „Vorstellungen zu Sprache in kommunikationsintensiven Berufen“ und die im Seminar erarbeiteten konkreten Fragestellungen regen zu weiteren Forschungsarbeiten zum Thema an. Dieser Transfer in die Forschung kann sowohl von den Lehrenden (in Seminaren zu diesem Thema, in Folgeprojekten etc.) als auch von den Studierenden (in Hausarbeiten, Abschlussarbeiten etc.) erfolgen. Dafür werden dem Fachbereich sowohl die gewonnenen Daten als auch der OLAT-Kurs zur Verfügung gestellt.

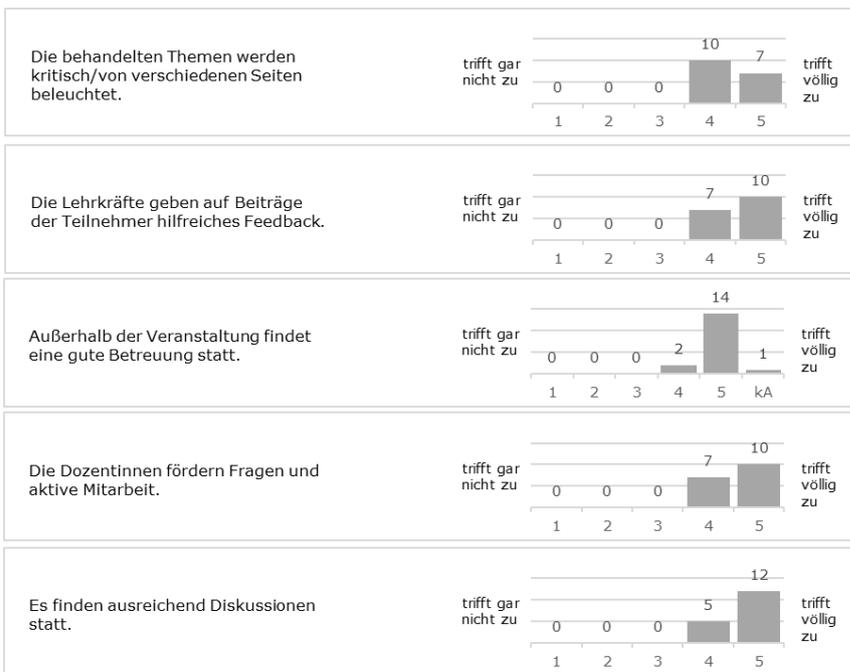
ABBILDUNGEN



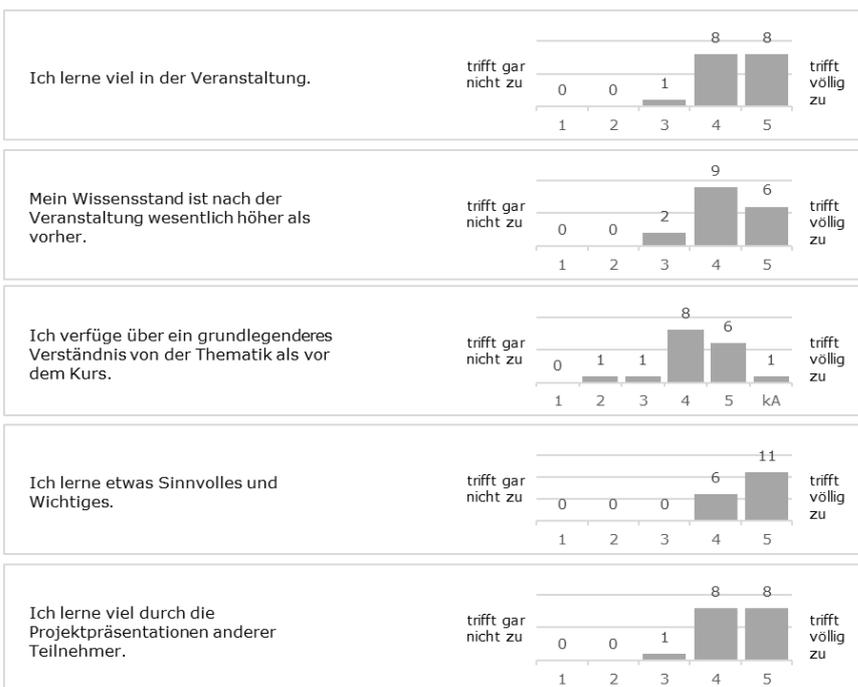
(Abb. 1: Startseite OpenOLAT-Kurs – Screenshot)



(Abb. 2: Motivation und Eigenbeteiligung (Teilergebnisse der Abschlussevaluation, n=17))



(Abb. 3: Betreuung durch die Lehrkräfte, Feedback und Diskussion (Teilergebnisse der Abschlussevaluation, n=17))



(Abb. 4: Lernerfolge (Teilergebnisse der Abschlussevaluation, n=17))



(Abb. 5: Praxisbezug, Anwendbarkeit und Relevanz (Teilergebnisse der Abschlussevaluation, n=17))



(Abb. 6: OLAT-Kurs (Teilergebnisse der Abschlussevaluation, n=17))